

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 416.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 80, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,80. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., anwärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 122.

Sonntag, den 28. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Die Verrohung der Jugend.

In einer Zeit, wo sich unsere Junker, die Herrenhäuser an der Spitze, um die wachsende Verrohung der Jugend grämen, wird der folgende Bericht, der aus Jena dem „Vorwärts“ zugegangen ist, ein willkommenes Material sein. Man schreibt unserem Zentralorgan:

Eine wilde Scene veranstalteten für sich und eine große Menschenmenge sechs auswärtige Studenten, welche sich am ersten Pfingstfesttag in Jena aufhielten und in der folgenden Nacht im „Deutschen Haus“, einem Hotel ersten Ranges logirten. Es war 1 Uhr Nachts, als die „Herren“, die jedenfalls mittels einer erprobten Kneiperlei zum wahren Deutschtum sich durchgelassen hatten, gemäß gemeinschaftlicher Verabredung die Fenster ihrer in der zweiten Etage gelegenen Zimmer öffneten und dann zu schreiben, zu singen und auf alle mögliche Weise zu skandalisieren begannen.

Durch diese Thätigkeit weckten sie nicht allein die übrigen Hotelgäste, sondern auch die gesamte Nachbarschaft (das Hotel liegt mitten in der Stadt am Hofmarkt) aus dem Schlafe und lockten durch den auch für Jena — man ist hier durch die zahlreichen „Studentenmisse“ schon ziemlich abgestumpft — ungewöhnlichen Kadaver eine zahlreiche Menschenmenge herbei. Auch Schulkleute waren zur Stelle, die den gebildeten Herren Ruhe geboten. Mit diesen guten Rathschlägen befaßten sie sich aber auf dem Hofwege. Die „Herren“ wußten sich nicht aus der Fassung bringen, sondern setzten ihr Toben fort und regalierten die Wächter der öffentlichen Ordnung mit den aller-gemeinsten Schimpfreden. Als diese in Gemelnschaft mit dem Wirth in die Zimmer bringen wollten, fanden sie die Thüren verriegelt und verbarrikadirt.

Auf dem Rückzuge mußten die Schulkleute wahrnehmen, daß die toll gewordenen Unversitätsjünglinge nach den Verhaftungs-Verfügungen sich noch rasender geberdeten. Von unten liehendes Kommittees anwesend, begannen die Akademiker, nachdem sie das in den Zimmern vorhandene Mobiliar kurz und klein geschlagen hatten, aus ihrer Festung die einzelnen Stücke auf die Straße nach den Schulkleuten und dem Publikum zu werfen. Auf diese Weise mußten Tische, Stühle, Nachtgeschir, Gläser, Bilder u. s. w. den Weg durchs Fenster nehmen; was in den Händen der Wüthlinge noch ganz geblieben war, zerstückelte auf der Straße mit lautem Krachen. Zwei von den Schulkleuten wurden von diesen Wurfgeschossen getroffen; sie hatten schließlich gerade genug zu thun, um sich und das Publikum vor den tobstüchtigen Weselen, die der ausgleichenden Gerechtigkeit wegen auch nach den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser warfen, in Sicherheit zu bringen.

Die unethische Krawallscene dauerte bis 3 Uhr Nachts; erst dann wurden die Kadaverbrüder, nachdem sie sich inmitten der vier nackten Wände befanden, ruhiger. Es war verwunderlich, daß die Polizei keine energischeren Mittel anwandte, um den gemeingefährlichen Menschen auf den Leib zu rücken, um sie entweder in Polizeigewahrsam oder in die nahegelegene Irrenheilanstalt zu bringen. Die Schulkleute sahen dem Treiben thätig und machtlos zu und begnügten sich damit, am andern Morgen die Namen der Thunthäter festzustellen. Diese sind hierauf unbehelligt in ihre Heimath zurückgekehrt. Von ihrer Verbindung sollen sie unterdessen übrigens ausgeschlossen worden sein. Die Frage, was von Seiten der Polizei unternommen worden wäre, wenn die Krawallbrüder nicht Studenten sondern Arbeiter gewesen wären, wollen wir offen lassen.

Man wird wohl annehmen dürfen, daß wider die Herren ein Verfahren wegen Landfriedensbruch eingeleitet werden wird, sofern sie mit demselben Maß gemessen werden wie andere sterbliche Menschen. Auf den Ausgang der Sache kann man, besonders wenn man sich an die Krawallprozesse der jüngsten Zeit, z. B. den Lötter erinnert, gespannt sein.

Aus anderen Berichten fügen wir noch hinzu, daß die Herren, die auf diese Weise ihre Jugendkraft austoben, Korpsstudenten sind. Ja, es wird sogar behauptet, daß sie ihre Heldenthaten in durchaus nüchternem Zustande verübt haben, was wir allerdings für sehr unwahrscheinlich halten.

Die „Leipziger Volkszeitung“ erinnert an ein Wort Nictes, das er vor 105 Jahren in Jena gesprochen:

„Um sein (des rechtschaffenen Studierenden) Leben mit einem Zuge zu beschreiben: es fliehet die Verführung mit dem Gemeinen und Unehlenen. Wo dieses an ihn trifft, treibt es ihn zurück: so wie jene bekannte Pflanze vor der Verführung des Fingers sich zurückzieht. Wo es gemein und unedel hergeht, da findet ihr ihn nicht: es hat ihn zurückgetrieben, ehe es ihm recht nahe kam.“

Für Studenten von der Art der Senenser Landfriedensbrecher trifft das Wort mit einer kleinen Variante zu: Wo es gemein und unedel hergeht, da findet ihr ihn — als Urheber. Hoffentlich sind die Jünglinge nicht zu rechtschaffenen, auf daß sie nicht in ein paar Jahren als Staatsanwälte oder Richter mit entrüstet gesträubtem Haar jugendliche Arbeiter ins Zuchthaus schicken, um bei der zunehmenden Verrohung der Jugend ein Exempel zu statuieren.

Montag Abend:
Verammlung
„Central-Hallen“.
Bürgerchaftswahlen.

Der internationale Tuberkulose-Kongress.

Der Kongress nahm Donnerstag Morgen um 10 Uhr seine Verhandlungen wieder auf. Auf der Tagesordnung standen die für die Abtheilung II Aetiologie (Ursachen) angemeldeten Vorträge und Referate. Professor W. Frankel leitete die Verhandlungen.

Die Reihe der Referate eröffnete der Professor an der Universität Breslau, Geh. Rath Flügge. Er sprach über den Tuberkelbazillus in seinen Beziehungen zur Tuberkulose. Sein Vortrag bot hervorragendes medizinisches Interesse. Besonders interessant war es zu hören, daß sich Flügge gegen die Annahme erklärte, die Tuberkelbazillen kämen nur da, wo eine besondere Veranlagung des menschlichen Körpers für die Tuberkulose vorhanden sei. Das Referat gipfelte in folgenden Leitsätzen:

Der Tuberkelbazillus ist die einzige, unmittelbare Ursache für die verschiedenen Arten der menschlichen Tuberkulose.

Die bei Säugthieren vorkommende Tuberkulose, namentlich die sogenannte Verhütung des Kindes, ist durch denselben Parasiten bedingt. Die Identität der Vesiculotuberkulose mit der menschlichen hat sich bisher noch nicht nachweisen lassen.

Die Tuberkelbazillen sind obligate Parasiten. Sie entwickeln sich, abgesehen von künstlichen Kulturen und, soweit unsere Erfahrungen bisher reichen, nur im menschlichen resp. thierischen Organismus.

Sie gelangen in die Außenwelt selten, für die Praxis nicht in Betracht kommende Verhältnisse ausgenommen, nur mit den Ausscheidstoffen der Schwindsüchtigen, mit der Milch und dem Fleisch der verkrüppelten Kinder.

Das folgende Referat hielt Professor E. Frankel. Halle über die „Art und Weise der Uebertragung.“ Es steht fest, daß nur in menschlichen und thierischen Körpern die Tuberkelbazillen gedeihen und jeder, in dessen Ausscheidung Bazillen vorhanden seien, zur Verbreitung Anlaß gebe. Trotzdem seien übertriebene Bestürzungen und nutzlose Verzweiflung nicht am Plage. Selbst der ruhig erfolgte Auswurf Lungentranker sei tuberkelfrei, nur der mittelst Husten aus den Tuberkelhöhlen hervorgeflossene Stoff trage die Fähigkeit der Ansteckung in sich. Die Tuberkelbazillen seien ihrerseits durch eine harte Schale besser gegen äußere Angriffe geschützt als andere Bakterien, aber glücklicher Weise sei ungewöhnlich erwiesen, daß das Licht sie leicht tödtet, Sonnenstrahlen besonders leicht, aber auch schon intensiveres Tageslicht. Die Tuberkelbazillen seien mit untern groben Sinnes nicht wahrzunehmen, nur ihre verheerende Wirkung sei deutlich erkennbar. Während sich diese Wirkung aber bei anderen Bakterien recht schnell einstelle, komme sie bei den Tuberkelbazillen erst nach Monaten zum Vorschein und dieser Moment trage natürlich viel dazu bei, die Spuren der Uebertragung zu verwischen. Die Bazillen heften sich in unmittelbarer Nähe der Infektionsstelle an und nur langsam gehen sie auf andere Körpertheile über. Die Uebertragung kann auf die verschiedensten und meistwichtigsten Arten geschehen. Daß sie zum Beispiel bei der sogenannten rituellen Circumcision (Stellung des Blutes durch Auffaugung mit den Lippen) vorkommt, davon weiß die medizinische Literatur zwei Dutzend Fälle zu vermelden. Auch dadurch, daß man Kindern die Ohrringe tuberkulöser Eltern in die Ohren gesteckt hat, sind Uebertragungen des Krankheitsstoffes erfolgt. Besondere Bedeutung hat der Staub und die in ihm liegende Ansteckungsgefahr für Kinder, welche auf dem Boden herumkrabbeln oder spielen. Aus solchen Ursachen resultirt häufig die Kinderstrophulose, welche in den meisten Fällen tuberkulöser Charakter hat. Die äußeren Schleimhäute sind besonders für die Uebertragung geeignet. Ganz hervorragend disponirt dafür sind die Halsmandeln; das Gift kriecht von hier aus nach den Lymphdrüsen des Halses und verbreitet sich dann weiter. Auch die Schleimhäute der Nase giebt einen guten Boden für die Uebertragung ab, ebenso die Schleimhäute der äußeren Genitalien. Eine Uebertragung durch den sexuellen Verkehr ist deshalb nicht rundweg zu verneinen. Während andere Bazillen durch die Säure des Magens getödtet werden, tragen die Tuberkelbazillen der Magensäure und gelangen durch den Magen in die Därme des menschlichen Körpers. Die Darmtuberkulose entsteht bei Kranken durch verschluckten Auswurf, bei Gesunden durch den Genuß von tuberkulösem Fleisch und tuberkulöser Milch. Der Vortragende wandte sich hier in überzeugenden Ausführungen gegen den Genuß von roher Milch. Während die Anstalt des Genusses rohen Fleisches beständig abnehme, sei bei dem Genuß von Milch das Gegentheil zu konstatieren. Die Hauptansteckung gehe in der Lunge selbst vor sich und zwar durch eingeathmete Luft. In neuerer Zeit habe Flügge mit seiner Bläschentheorie die Forschung über die Frage der Uebertragung ungemein gefördert. Diese Bläschen haben nach Flügge eine Flugweite von 1—1½ Meter, die Infektionsgefahr bestehe bei ihnen aber nur unter besonderen Umständen. Gefähr-

lich seien nach dieser Richtung hin namentlich tuberkulöse Menschen mit sprudelnder Verehrtheit. (Große Heiterkeit.) Die Uebertragung finde in der Regel nur bei wiederholter und reichlicher Aufnahme der Tuberkelbazillen statt, also bei nahem und fortgesetztem Verkehr mit Kranken. Die stärkste Wurzel des Uebels aber liege in den Wohnungen, den schlecht gereinigten und gelüfteten Räumen, in denen die Menschen vom Licht abgeschlossen oft leben müssen.

Der Vortragende erntete für seine interessanten Darlegungen räumlichen Beifall.

Ueber die Disinfection sprach Prof. Pfeiffer. Berlin. Besonders bei der Lungenschwindsucht bringen zu den Tuberkelbazillen häufig andere Keime hinzu; diese Mikroorganismen kennzeichnen sich durch heftiges Fieber. Ihre Züchtung erscheint besonders geboten. Die Verhältnisse der „Erbliehe“ und natürlichen Veranlagung berührte Geh. Rath Professor Völcker. Gießen. Angeborene Tuberkulose kommt so selten vor, daß sie für die Praxis nicht ins Gewicht fällt. Für das Vorhandensein einer angeborenen resp. erbten Anlage für Schwindsucht haben sich bisher keine sicheren Anhaltspunkte gewinnen lassen, dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß andere Krankheiten der Athmungs- und Verdauungswege sowie Ernährungsstörungen das Zustandekommen der Tuberkulose-Ansteckung begünstigen. Eine Heilung kann ganz von selbst erfolgen; vollkommen geschützt gegen die Krankheit ist von Natur aus kein Mensch.

In der Diskussion sprachen Geh. Rath Prof. Birch-Hirschfeld, Leipzig, Dr. Brieger, Breslau und einige andere Forscher, darunter auch mehrere der französischen Delegirten.

In der Nachmittags-Sitzung, welcher der Berliner Minister Geh. Rath W. v. Bismarck präsidirte, wurde die wichtige Frage behandelt, durch welche Maßnahmen die Tuberkulose zu verhüten ist. Als erster beleuchtete Neg. und Med. Rath Dr. Roth, Potsdam die allgemeinen Maßnahmen zur Verhütung der Lungenschwindsucht. Der Hauptwerth ist auf die richtige Behandlung des Auswurfes brustkranker Personen zu legen. Unverzüglich ist die Befreiung des Publikums und die sorgfältige Kontrolle aller Anstalten, in denen eine größere Zahl von Personen lebt oder sich aufhält. Frühzeitige Ueberweisung der Patienten in Heilstätten oder Krankenhäuser erscheint wünschenswert. Einzelne Berufsarten, welche die Weiterverbreitung der Seuche ermöglichen, sollten brustkranken Personen verschlossen bleiben. Anzeigepflicht und Desinfection sind Tuberkulösen gegenüber streng zu handhaben.

Ueber die Verhütung der Schwindsucht im Kindesalter machte Geheimrath Professor Feubner, Berlin interessante Angaben. Die Tuberkulose im jüngsten Kindesalter gehört zu den allerschwersten Seltenheiten, später können sich die kleinen Spießlinge leicht anstecken. Deshalb müssen die Verhütungsmaßnahmen schon ganz früh einsetzen. Reinliche Reinhaltung und Bewahrung vor der Verührung mit Brustkranken, sorgfältige Erziehung der Kinder aus tuberkulösen Familien sind ebenso zu fordern wie die ausmerkliche Ueberwachung von Schulen, Kindergärten, Waisenhäusern, Instituten, Kinderkranken-häusern etc.

Eine andere wichtige Frage betrifft die Geschließung von Tuberkulösen, über welche Prof. Kirchner, Berlin eingehend berichtete. Die Geschließung von Tuberkulösen schließt — das ist sicher — große Gefahren in sich, nicht nur für die Gatten, sondern auch für die Kinder und das Hauspersonal. Eine tuberkulöse Person sollte daher nicht eher heirathen, als bis wenigstens 2 oder 3 Jahre nach vollkommenem Stillstand der Krankheitserscheinungen verstrichen sind; vor Allem darf nicht zu früh geheirathet werden! Dies gilt besonders für Leute in wirtschaftlich beschränkten Verhältnissen. Jedenfalls aber müssen beide Gatten über diese Gefahren rüchloslos belehrt werden. Strenge Vorsichtsmaßnahmen im persönlichen Verkehr, beim Essen und Trinken etc. sind ebenso unerlässlich wie eine sorgfältige Pflege des erkrankten Gatten und seine zeitweilige Ueberführung in eine Heilstätte. Nach dem Tode eines Ehegatten muß Wäsche und Kleidung desselben sowie die ganze Wohnung gründlich desinficirt werden. Bei Beachtung dieser Vorsichtsmaßnahmen darf die Ehe für die gesunden Familien-Mitglieder für verhältnismäßig ungefährlich gelten und sie trägt für den tuberkulösen Gatten wesentlich zur Bänderung seines Lebens bei.

Sozial wichtige Verhaltensmaßnahmen gab hierauf Geh. Rath Prof. Rubner, Berlin hinsichtlich der Wohnungs- und Arbeitsräume sowie des öffentlichen Verkehrs. Die Eindämmung der Tuberkulose hinsichtlich der Wohnräume kann in zureichendem Grade nur erzielt werden durch öffentliche Maßnahmen, welche die Verbesserung der Bauordnungen, Änderungen der Bauweise für Wohngebäude und den Erlaß eines Wohnungsgesetzes zum Ziel haben. Ein großer Uebelstand besteht in dem durch Armuth veranlaßten Zusammenwachsen zweier und mehrerer Personen auf einer Lagerstätte. In Arbeitsräumen ist der Luftverunreinigung durch Staub mittelst geeigneter technischer Anlagen entgegenzutreten. Staubende Arbeiter müssen in besonderen Räumen vorgenommen werden. Im öffentlichen Verkehr soll die Verunreinigung des Bodens verhindert werden; dies kann in erster Linie und wirksam nur durch Belehrung und allmähliche Erziehung des Publikums zu größerer Reinlichkeit erreicht werden. — Auch in Spitälern sind — wie Professor von Deubel, Würzburg ausführte — gewisse Vorsichtsmaßnahmen erforderlich.

Hierauf nahm, mit lautem Händeklatschen begrüßt, der greise Rudolf Virchow das Wort zu einem lichtvollen Vortrag über die Verhütung der Schwindsucht in Bezug auf Nahrungsmittele. Die bestehenden Gesetze, Verordnungen und Einrichtungen genügen, wenn sie verallgemeinert werden, für das Fleisch der unter Kontrolle stehenden Schlachthäuser. Es wird aber erforderlich sein, das eingeführte Fleisch und die Privat-schlachtungen einer ausgiebigen Kontrolle zu unterstellen. Die Einfuhr von lebendem Vieh aus dem Auslande ist nur dann zu gestatten, wenn die Tuberkulinprobe keinen Verdachtsgrund ergeben hat. Milchläse (Riegen u. s. w.) sind der Tuberkulinprobe zu

Frankreich.

Der Senat genehmigte das Budget, nachdem er einige
Abänderungen vorgenommen hatte. Deshalb muß es
nochmals an die Kammer zurückgehen.

Deputiertenkammer. Die Beratung der Interpellationen
über Algerien wurde fortgesetzt. Drumont (Ant.)
ging auf die Erklärungen des Generalgouverneurs von
Algerien, Lasserriere, ein und griff ihn wie seinen Vor-
gänger Depine heftig an. Als Drumont erklärte, man
lasse sogar Marchand beleidigen, unterbrach ihn Präsi-
dent Deschanel und sagte, gegen diese Worte erhebe die
ganze Kammer Einspruch. Lasserriere erklärte,
Drumont habe der Regierung und dem Präfekten von
Algier vorgeworfen, sie hätten ungesetzliche Akte begangen.
Tatsächlich hätten beide für Ruhe gesorgt, während
Drumont und seine Freunde systematisch Unruhe stifteten.
er, Lasserriere, habe ganz Algier hinter sich. — Mi-
sle vove sprach Lasserriere das Recht zu einer solchen Be-
hauptung ab. — Firmin Faure (Ant.) verlangt
eine Reform des allgemeinen Wahlrecht; er sei bereit,
seine Freunde zur Ruhe anzuhalten, jedoch nur unter der
Bedingung, daß die Beamten, die die Unruhen hervor-
gerufen hätten, besonders der Präfekt von Algier, ab-
berufen würden. — Die Verhandlung wurde sodann am
Montag vertagt.

Kriegsminister Rranz erließ Befehle dahingehend,
daß während des Revisionsprozesses vor dem Kassations-
hof in der nächsten Woche sich kein Offizier in Zivil oder
Uniform, außer den als Zeugen erscheinenden in der Um-
gebung des Justizpalastes aufhalten solle. Auch der
Polizei-Präfekt Blanc erließ an seine Beamten einen
Dienstbefehl für die kommende Woche. Er schreibt ihnen
vor, keinerlei Zusammenrottungen auf den Straßen, keinen
Angriff auf Personen und Gebäude und keine Verleumdung
von Behörden und Personen zu dulden. Schutzleute, die
Nachsicht zeigen oder gar an den Kundgebungen teil-
nehmen, werden mit sofortiger Abfertigung bedroht.

Der Prozeß Deroulede, der nächste Woche beginnt,
kann eine Woche und länger in Anspruch nehmen. Wie
verlautet, bereiten die Angeklagten Deroulede und Faber
eine Denkschrift ihrer Thaten vor und lassen über 100
Zeugen vorladen. Die Staatsanwaltschaft wartet mit 10
Zeugen auf. — Der „Figaro“ beschäftigt sich in seinen
neuesten Veröffentlichungen mit Esterhazy. Das Blatt
thut dar, ein Brief Esterhazys an Frau Boulanch bewei-
se, daß er den Randvern im August 1894 bewohnte; die
im Vorderbau aufgeführten drei Mitteilungen bezüglich
der Artillerie behandelten ohne Zweifel die drei im Lager
von Chalons im August 1894 angestellten Versuche. Ferner
steht der „Figaro“ Beweise für die Schuld Esterhazys in
den von ihm erzählten Fabeln, durch welche er die Wahr-
sichtigkeit der Schrift des Vorderbaus mit der seinigen zu er-
klären suchte und in den vom Untersuchungsrichter Vertulus
in der Wohnung Esterhazys beschlagnahmten Briefen, die
auf Pauspapier geschrieben waren, welches die Sach-
verständigen mit demjenigen des Vorderbaus für identisch
erklärt haben. Schließlich wird auf eine Aussage des
englischen Generals Talbot hingewiesen, welcher erklärt
haben soll, daß Esterhazy für einen Tausendfrankenschein
käuflich sein soll.

Philippinen.

Worte tiefer staatsmännischer Weisheit hat der
amerikanische Admiral Dewey gesprochen, der demnächst
nach Amerika zurückkehren wird. Nach dem Bericht der
„Woff. Btg.“ sagte er in einer Unterredung mit einem
Zeitungsvertreter in Hongkong: Der Aufstand auf den
Philippinen sei gebrochen, die neue Aera, die durch den
Aufstand zeitweilig verjüngert worden sei, werde bald be-
ginnen. Aguinaldo und seine Generale
in üfsten zuerst gefangen genommen
werden, dann werde der gegenwärtige Scheinaufstand
aufhören. Aguinaldo's Name sei eine wirkliche Macht
unter den Eingeborenen. — Die Nürnberger hielten
Reinen, sie hätten ihn denn! Die Wahrheit dieser
weisheitsvollen Sätze ist nun auch dem Admiral Dewey
klar geworden! Aguinaldo wird nun wohl ein Einssehen
haben und sich sofort gefangen nehmen lassen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Schweiburg. Die „Lüb. Anz.“ ärgert es, daß der
„Vorwärts“ geschrieben hat, „in letzter Instanz sei auch
die Tuberkulosefrage eine soziale Frage und bedeute den
Kampf gegen die Schwindsucht mit dem Klassen-
kampf der Arbeiter.“ Letzterer wird bekanntlich
geführt zur Erringung besserer Existenzbedingungen, un-
terstützt hat der Reichstagskandidat der
nationalliberalen Partei für Lübeck
Herr Hermann Gebhard, auf dem Tuberkulose-Kong-
ress (siehe gestrige Nummer d. Bl.) erklärt:
„Jede Verbesserung der Lebenslage des
arbeitenden Volkes bedeutet eine Einschränkung
der Lungentuberkulose.“
Herr Gebhard ist also derselben Ansicht, wie der
„Vorwärts“, das Pech jedoch, welches ihn im vorigen
Jahre in Gestalt ungeschickter und unwissender journalisti-
scher Handlanger verfolgte, hat ihn leider auch heute
noch nicht verlassen. Das Amtsblatt meint, conform den
Anschauungen der stockstammigen „Berl. N. Nachr.“, der
ärztliche Kongress werde für die Anschauung des „Vor-
wärts“, welche sie als eine Zumuthung betrachten, die
hochwichtige humanitäre Sache zu einer politischen De-
monstration zu mißbrauchen, nur ein verächtliche
Sache zu haben. Ja, dieses „verächtliche“ — im wahr-

27. Mai

die Lösung der sozialen Frage von der Bekämpfung des
Mißbrauchs geistiger Getränke erwartet. Delbrück steht
die Lösung nicht in der Bekämpfung der Branntweinpest,
sondern setzt seine Hoffnung auf das — Zweirad.
Er erklärte: Ich kann Ihnen jetzt mittheilen, daß mir
das Verständnis für die Lösung der sozialen Frage auf-
gegangen ist. (Große Heiterkeit.) Ich kann es Ihnen
mit einem Worte sagen: Ich bin seit zwei Jahren Rad-
fahrer. (Heiterkeit.) Im Velociped liegt die Zukunft des
Volkes. Ein Radner hat die Lösung der sozialen Frage
in der Beseitigung der Trunksucht erblickt. Auch darin
schafft das Rad Wandel. Kein Radfahrer ist Alkoholist,
das verträgt sich nicht. Auch die Wohnungsfrage, ein so
wichtiges Kapitel der sozialen Frage, löst das Rad. Mit
dem Rade kann der Arbeiter hinausfahren aus den großen
Städten nach Villenkolonien, wo die Grundrente noch
nicht eine so große und drückende ist. Geben Sie den
jungen Leuten ein Rad und sie fahren hinaus und haben
kein Interesse, sich mit sozialdemokratischen Versamm-
lungen abzugeben. (Große Heiterkeit.) Weinade habe ich
schon Angst, daß der ganze Kongress morgen überflüssig
ist (Heiterkeit), da wir aber noch nicht so weit sind, daß
Jeder sein Fuhr im Topfe hat und sein Fahrrad im
Flur, werden wir uns doch wohl noch morgen mit ernst
Berathungen abgeben müssen. — Vielleicht akzeptiert die
Reichsregierung den Vorschlag Delbrücks und setzt die
ca. 2 100 000 sozialdemokratischen Wähler in den Sattel
von Stahlrössern. Die Kosten dürften ja kaum die
Hälfte der letzten Marinevorlage erreichen. Die Sozial-
demokratie wäre dann mit einem Male „todt geradelt“.
Oder auch nicht.

Gegen die Zuchtansvorlage hat die General-
versammlung der evangelischen Ar-
beiter-Vereine Deutschlands, die dieser
Tage in Altona stattfand, mit allen gegen vier Stimmen
die folgende Resolution angenommen:

„Die Delegiertenversammlung der evangelischen Arbeiter-
vereine Deutschlands erklärt, daß sie zwar jeden Terrorismus
von Arbeitgebern und Arbeitnehmern entschieden verurtheilt,
daß sie aber die bestehenden Bestimmungen der Gewerbeordnung und
des Strafgesetzbuchs, besonders in § 158 der Gewerbeordnung,
für vollständig genügend und bei gleicher An-
wendung für nach beiden Seiten angemessen erachtet.“

Gegen die Resolution hatte sich besonders der national-
liberale Abgeordnete Franken gewandt; er erklärte,
„die Deynhäuser Rede sei vollständig mißverstanden (?)
worden. Der Kaiser habe wie kein zweiter Monarch ein
sehr warmes Herz für die Arbeiter. Außerdem liege der
angeklagte Gekentwurf noch nicht vor“. Es half ihm
aber nichts. Nachdem Stöcker noch erklärt hatte, daß
man „dieser zahmen Erklärung“ ohne Be-
denken zustimmen könne, gelangte die Resolution, wie
oben bemerkt, zur Annahme. — Es ist charakteristisch,
daß selbst ein Stöcker das Verhalten dieser „Arbeiter-
vereine“ gegenüber den Bedrohungen des Koalitionsrechts
als ein zähmes bezeichnen mußte. Und doch giebt es
führende Personen in diesen Vereinen, wie den Reichs-
tags-Abgeordneten Franken, die dieser zahmen Erklärung
entgegenzutreten, ja sogar unverhohlen den Plänen auf
weitere Verschlechterung des Koalitionsrechts zustimmen
und dennoch in ihrer Stellung verbleiben dürfen.

Kleine politische Nachrichten. Bei der Reichstags-
Erstwahl im 2. niederbayerischen Wahlkreis
(Stranbing) an Stelle des Abg. Eßlinger (Bauernbündler), der sein
Mandat niedergelegt hatte, wurden nach den bis Freitag Mittag
vorliegenden Resultaten nach der „Donauztg.“ abgegeben für den
Zentrumskandidaten Eßlinger 8709, für den Wählerbündler Wie-
land 2128 Stimmen. — Wegen Fahnenflucht wurde bei
dem Magdeburger Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 4 dienende Leut-
nant Walter Eisinger in contumaciam zu 8000 M.
verurtheilt. — Dem Beispiel Preußens in Bezug auf die Kon-
trolle ausländischen Schweinefleischs hat sich
jetzt Bayern angeschlossen, das nun auch künftighin diese Kon-
trolle in verstärkter Weise ausüben wird. — Wie der „Frankfurter
Btg.“ aus Darmstadt gemeldet wird, wurde dort der verant-
wortliche Redakteur der „Frankf. Btg.“, Alex. Giesen, der in
der gegen die „Frankf. Btg.“ wegen eines Artikels über den Fall
Kühler erhobenen Anklage vor den Darmstädter Untersuchungs-
richter geladen worden war, wegen Konfusionsgefahr verhaftet.
— Kommerzienrath Hopffe in Dresden, der als
Schachmeister des Albert-Bereins etwa 200 000 Ml. unterschlagen
hat, ist verhaftet und ins Untersuchungsgefängniß gebracht
worden. Zugleich wurde Hopffes ganzes Vermögen gerichtlich be-
schlagnahmt. — Von einem russischen Grenzsoldaten
erschossen wurde bei Gymochen unweit Bhd ein 19-jähriges,
aus Posen gebürtiges Mädchen, das beim Kanalbau auf preussischer
Seite in Dorfsche beschäftigt war. Das Mädchen hatte in Marg-
grabowo Gegenstände gekauft, die sie herüberschmuggeln wollte.
— Eine Versammlung der Briefträger der Privatpostanstalt
„Gansa“ in Breslau protestirte gegen die Beschlüsse der Reichs-
tagskommission bezüglich der Entschädigung der Privatpostbeamten
und ersucht den Reichstag um Erhöhung der Entschädi-
gungssumme. — Gegen die gesetzliche Festlegung
der Labensumlage wurde ein Petitionsummum zu entwerfen,
fordert ein an sämtliche Kleinhandelsvereine Deutschlands gerichteter
Auftritt auf. — Wegen unberechtigten Fischens
in den deutschen Gewässern wurde der englische Fisch-
dampfer „Promo“ aus Fleetwood durch den deutschen Fisch-
rei-Kreuzer „Blüthen“ aufgebracht. Die Engländer hatten die
Fischerei bei der Insel Arum betrieben. — König Stumm,
der gegenwärtig auf seiner Besitzung bei Elville am Rhein weilt,
ist bei einer Spazierfahrt am Donnerstag ein Unfall zugefallen.
Als die Pferde schauten, sprang er aus dem Wagen und erlitt eine
Armbverrenkung und leichtere Verletzungen. Hoffentlich ist er wieder
gesund, wenn die Zuchtansvorlage zur Verathung steht. Wir
würden das sonst bebauern! — Saat erntet in Deutschland
Reich Mitte Mai: Winterweizen 2,2, Sommerweizen 2,3, Winter-
pelz 2,0, Winterroggen 2,6, Sommerroggen 2,3, Sommergerste 2,3,
Hafer 2,4, Klee 2,5, Luzerne 2,5, Wiesen 2,2. 2 bedeutet gut, 3
mittel. Unhaltende Kälte, starker Regen und Nachfröste hemmten
die Frühljahrsbestellung und richteten einigen Schaden an, wirkten
aber andererseits günstig durch Vertilgung der Mäuse. Winter-
getreide steht, verglichen mit dem Vormonat, besser. Der Stand
der Kartoffeln läßt sich noch nicht beurtheilen, da erst wenig auf-
gegangen ist. Der Stand des Klee hat sich etwas gebessert; Lu-
zerne unwesentlich verändert. Wiesen haben sich gegen den Vor-
monat bedeutend verbessert, höhergelegene sind gut entwickelt.
— Aus Prag wird gemeldet, daß der deutsche Student Wiberle,
der vor einigen Monaten Nachs in der Rothwehr einen czechischen
Studenten erschoss, in letzter Instanz freigesprochen wurde.

unterliegen. Der Verkauf von rother Milch ist zu verbieten, (—
diese Probe positiv ausgefallen oder nicht ausgeführt ist. Wäber-
falls ist die Milch nur nach vorangegangener Sterilisierung zum
Verkauf zugelassen. Die ungewöhnliche Häufigkeit, in welcher
Tuberkulose in den Lymphdrüsen und in der Wand des Halses
(Strapeln) auftritt, erfordert eine Verhärtung der Kontroll-Ver-
fahren bei der Schlachtung und bei der Verwertung des Fleisches.
Die Tuberkulose der Löhner und des sonstigen Zuchtvieh ist
nach den bisherigen Erfahrungen nicht identisch mit der Tuberkulose
der Menschen und der höheren Säugethiere. Es empfiehlt sich zuerst,
die Vertheilung des Tuberkulose-Erregers anzunehmen.
Mit dem Reichswahlgesetz schlossen die Verhandlungen.
Es war Zeit geworden, zum Warten des Reichstages auf-
zubrechen. Selber seien damit nicht weniger als 80 sonst noch zur
Disposition angemessene kleinere Beiträge unter dem Titel; darunter:
Alkohol und Wäbse (Geheimrath Bar), Bekämpfung der Tuberku-
lose in der Schule (Berger-Neustadt), Schwindmühlvertheilung
unter den Bureau-Arbeitern (Stegelm-Berlin), unter den Buch-
druckern (George Meyer-Berlin). Was haben die Kommunalbehörden
im Dienst der öffentlichen Gesundheitspflege gegen die Tuberkulose
im letzten Stadium zu thun? (Stewart-Edinburgh.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Für die zweijährigen Budgetperioden glaubt die
„Kreuz-Zeitung“ eine Lanze einlegen zu können.
— Die Waffe ist zu keiner Zeit stumpfer gewesen als
jetzt, wo die Regierung nicht mal mit der ein-
jährigen Budgetperiode auskommt, sondern
eben jetzt nach Abschluß der Budgetberathungen noch einen
umfangreichen Nachtragsetat eingereicht hat.

Die Stenerbarkeit des Torpedos war bisher ein sehr
frommer Wunsch der Marinetechniker. Aus dem Vancier-
rohr abgeschossen, bewegt sich jetzt der Torpedo, durch
einen mit Druckluft gespeisten Motor getrieben, in gerader
Linie fort, bis er auf ein Hinderniß stößt, oder dem
Motor die Luft ausgeht; der Führer des Torpedobootes
hat also jede Gewalt über den abgeschossenen Spreng-
körper verloren, und es ist auch nicht gelungen, ihm die-
selbe durch eine elektrische Steuerung vermittelt nach-
schleppender Drähte wieder zu verschaffen; auch eine selbst-
thätige Einrichtung, bei der im Falle einer Drehung des
auf dem Torpedo befindlichen Kompasses aus der rich-
tigen Lage Licht- oder Wärmestrahlen auf licht-
oder wärmeempfindliche Widerstände fallen, diese damit ändern
und dadurch Elektromagnete in Thätigkeit setzen, die die
das Steuerruder bewegenden Theile in der einen oder
anderen Richtung beeinflussen, scheint, abgesehen von ihrer
Kostspieligkeit, ganz und gar nicht sich bewährt zu haben.
In neuerer Zeit aber haben nach der „Alln. Volksztg.“
mehrere schwedische Techniker ein — in Deutschland be-
reits patentirtes — neues Verfahren erfunden, das den
Zweck, eine beliebige Steuerung des abgeschossenen Tor-
pedos vom Boote aus zu ermöglichen, eher zu erfüllen
scheint. Die Erfinder senden nämlich dem Torpedo Licht-
strahlen nach in einer Richtung, die der Torpedo ein-
schlagen soll, und diese Lichtstrahlen wirken auf licht-
empfindliche Widerstände ein; dadurch wird die Steuer-
ung des Torpedos betartig beeinflusst, daß derselbe die
durch die Lichtstrahlen bestimmte Richtung einschlägt.
Diese Richtung kann z. B. durch einen elektrischen Schein-
werfer bestimmt werden, während der Torpedo mit elek-
trischen Widerständen aus Selen (ein von Verzelius vor
82 Jahren entdecktes, sehr selten vorkommendes Metall)
versehen ist, dessen Widerstand unter der Wirkung des
Scheinwerfers sich ändert. Die mit der neuen Vorrich-
tung vorgenommenen Versuche sollen, schwedischen Zeit-
schriften zufolge, einen günstigen Verlauf genommen haben.
— Welche Wonne, daß die Massenmordtechnik so rasch
fortschreitet!

Dr. Brehmer. Man schreibt dem „Vorwärts“: Bei
der Eröffnungsfeier des Kongresses zur Be-
kämpfung der Tuberkulose wurde rühmend
auf Dr. Brehmer-Gröbersdorf hingewiesen, der die erste
Lungenheilstadt großen Stils eröffnete und schöne Er-
folge damit erzielte. Heute, wo Dr. Brehmer todt ist
und auch sein einziger Sohn ihm schon im Tode folgte,
kann es ruhig gesagt werden, daß Dr. Brehmer ein
stiller Anhänger unserer Partei war.
Als in den ersten Jahren unter dem Socialistengesetz die
materiellen Anforderungen für die vielen Hilfsbedürftigen
sehr große, die Mittel aber kleine waren, hat Dr. Brehmer,
so oft er darum angegangen wurde, und das geschah nicht
selten, sich mit namhaften Beiträgen betheiliget. Nie gab
er unter 300, öfter 500 und 600 Ml. Auch hat er
mehrfach unbemittelte lungenkranke Parteigenossen unter
den günstigsten Bedingungen in seine Anstalt aufgenommen.

Das Fahrrad und die soziale Frage. Der
evangelisch-soziale Kongress ist Donnerstag
in Kiel zusammengetreten. Dieser Kongress, der die
soziale Frage vom konfessionellen Standpunkte
aus lösen will, ist eine Gründung Stöcker's. Auf die
Anregung Stöcker's trat er 1890 zum ersten Mal zu-
sammen. Damals zählte er rund 800, diesmal nur 650
Mitglieder. Seine Erfolge sind auch gering geblieben,
wie nicht anders zu erwarten bei einer so bunt zusam-
mengewürfelten Gesellschaft, in der nur die Konfession maß-
gebend ist. Vorsitzender des Kieler Kongresses ist der
frühere freikonservative Reichstagsabgeordnete Nobbe. In
seiner Begrüßungsrede erklärte er, er sehe dem Kongress
mit banger Sorge entgegen, denn die Referenten seien
Berliner, die Herren im Vorstand Berliner. Wie man
über die Berliner in der Provinz denke, wisse man ja.
Aber die Berliner seien nach Kiel gekommen, um zu
lernen, weil dort so etwas wie ein Hauch von der Zu-
kunft des Volkes erscheine. Aus der langen Reihe der
Begrüßungsansprachen erwähnen wir die Rede des Prof.
Delbrück, der, obwohl er wegen seiner Kritik der
Ausweisungsmaßregeln des Oberpräsidenten von Schleswig-
Holstein gemäßigelt, in Kiel stürmisch begrüßt wurde.
Pastor Stubbe in Kiel, der vor Delbrück gesprochen, hatte

sten Sinne des Wortes verächtlich — Säbelen hat den Ordnungsparteien Deutschlands bestimmt einen Wahlfreis gelistet. Und das ist der Säbeler. Wir danken ihn in erster Linie dem verächtlichen, bornierten Säbelen der Nationalliberalen, das anscheinend zu einer Parteiprogrammthese geworden ist. Nur weiter so! Solche Handhaben sind uns zur Agitation immer willkommen.

Zur Bürgerstimmwahl. Für das verkleinerte Marienquartier hat der Vaterstädtische Verein die Herren Hermann Meyer, E. A. Orth, Paul Hempel, J. F. S. Meeths und Franz Sartori als Kandidaten aufgestellt.

Achtung, Lastdiener!
Safenarbeiter
 aller Branchen!
 Heute Abend
 Versammlung in den „Centralhallen“.

pb. Diebstähle. Untersuchung ist eingeleitet gegen ein Dienstmädchen, welches seiner Herrschaft 20 Mk. gestohlen haben soll. — Einem an der Untertrave wohnenden Kutscher wurden drei Tauben aus dem Schlege gestohlen.

pb. In Haft geriet zwei Arbeiter, welche aus einer Schonung bei Waldhusen Birkenstämme — jedenfalls „Maibusch“ — im Werthe von ca. 11 Mark gestohlen haben sollen, und ein von dem Amtsgericht Ulm zwecks Verbüßung einer einmonatlichen Gefängnisstrafe schriftlich verfolgter Arbeiter.

Der Streik der Seeleute in Stettin dauert fort. Die Safenarbeiter wollen sich ihm anschließen. Die „Tonhalle“ ist von der Refursbehörde wieder freigegeben worden. Der Beschuldigte des Polizeiamtes wurde aufgehoben, die Sache selbst an letzteres zurückverwiesen.

amtes wurde aufgehoben, die Sache selbst an letzteres zurückverwiesen.

Schuberg. Angeschossen wurde infolge unvorsichtigen Schützens mit einem Gewehr beim Ausschließen von Bier der Schneider Wählsberger. Der Verletzte, Familienvater, liegt bedenklich darnieder.

Segeberg. Durch Feuer zerstört sind die Wohn- und Wirtschaftsgenüsse des Fuhrer Späth in Fehrenbühl. Bereitet wurde nichts. Der Besitzer ist schwer getroffen, da er nicht versichert gewesen ist.

Altona. Die Steinseyer sind in Streik eingetreten. Zugung ist fernzuhalten.

Wandsbek. Die Tischler gedenken ab 5. Juni den neunständigen Arbeitstag einzuführen. Bis zur Regelung der Sache ist Zugung fernzuhalten.

Lüneburg. Vom Duellunfug. Zu 3 Wochen Festung wurde der Rittergutsbesitzer v. d. Decken zu Breiten verurtheilt, weil er dem Amtsrichter Dörnte zu Neuhaus a. E. eine Herausforderung zum Duell vor versammeltem Schützencorps übermittelt hat.

Kiel. Gesunken ist bei Sesselb insolge Verspringens die mit Biegelsteinen beladene Yacht „Melanchthon“. Die Mannschaft rettete sich.

Ekernförde. Vom Buge überfahren wurde der Knabe Brodersen. Er verlor eine Handgänglich.

Glensburg. Die Zwangsinnung der Schneider ist, um im Jargon der bürgerlichen Presse zu reden, in sozialdemokratische Hände gerathen. Zum Obermeister wurde der langjährige Hauptkassirer des deutschen Schneiderverbandes, jetziger Leiter der Zahlstelle Glensburg, Genosse Mahle, gewählt.

Glensburg. Mordversuch. Der Arbeiter Müller stach aus Eifersucht die Wäscherin Ladewig zweimal mit einem offenen Messer in die Brust und verletzte sie schwer. Er wurde in Haft genommen.

Schwerin. Sächsisch-mecklenburgisch! Polizeilich aufgelöst wurde am Dienstag eine Wittigleber-Versammlung der Bauarbeiter, welche sich mit dem

Streik beschäftigte, angebl. weil sie nicht angemeldet war. Das ist aber bei nichtpolitischen Versammlungen überhaupt nicht notwendig. Beschwerde beim Ministerium ist eingelegt.

Hamburg. Am 18. Ziehungstage der 7. Klasse der 815. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:
 Nr. 60893 mit der Prämie von 800 000 Mk. und 2000 Mk.
 Nr. 100692 mit 5000 Mk. Nr. 111516 mit 3000 Mk. Nr. 20406
 74990 mit je 2000 Mk. Nr. 21281 23640 22481 27028 28225
 46582 60806 72116 74414 102276 111167 mit je 1000 Mk.
 (Ohne Gewähr.)

Im Theatraltheater wird morgen Stamunds gerade klassische Hamermärchen „Der Verschwenker“ gegeben werden. Die Direktion hat wohl wissen, daß auch das schönste Gemälde durch einen wüthigen Mahmen nur gehoben werden kann, keine Anstrengung und Kosten gescheut, um im „Verschwenker“ das Beste, was bisher auf dieser Bühne geboten, leisten zu können. Zehn neue Dekorationsen aus dem Atelier eines ersten Berliner Dekorationsmalers werden zur Anwendung gelangen. Zum Schluß haben wir noch eine Neuverung zu erwähnen, die jeder Besucher des freundlichen Theaters an der — bald kann man sagen ehemaligen Walfisch mit Freuden begrüßen wird, es ist dies eine neue, zum Theil elektrische Beleuchtungsanlage, die hoffentlich „Mehr Licht“ in das Theatral und damit Dekorationen, Kostüme und last not least Musik besser zur Geltung bringen wird als bisher.

Hamburger Marktbericht.
 Hamburg, 10. Mai.

Butter.		Hamburg, 10. Mai.	
I. Qualität	Mk. 90—99		
II. Qualität	89—88		
Ferner:			
Abfallende und ältere Waare	—		
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	75—80		
Schlesische und ähnliche	75—80		
Finnländische Sommer-	82—85		
Amerikanische Waare	75—82		

Stierfleisch-Viehmarkt.
 Hamburg, 26. Mai.

Der Schweinehandel verlief gut. Hufeinfuhr wurden 885 Stück. Preise: Verlandsschweine, schwere 47—48 Mk., leichte 50—51 Mk., Sauen 40—44 Mk. und Ferkel 48—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Säbeler Volksboten inseriren, zu veranschuligen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen am Tage unserer Silbernen Hochzeit sagen ihren herzlichsten Dank.
 H. Treede und Frau.
 Gr. Gröpelgrube

Umstände halber zum 1. October eine zweite Etage von 2 Zimmern nebst Zubehör vor dem Volksthor zu vermieten. Offerten u. C 4 an die Exped. d. Bl.

Ein kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Oct. eine kl. freundliche Vorderwohnung in der Stadt. Offert. unter N 39 an die Exped. d. Bl.

Lehrmädchen resp. junge Verkäuferinnen
 finden dauernde Stellung bei
Paul Brinn & Co.

Zu sofort ein Schulmädchen für die Nachmittagsstunden bei einem Kinde. Schwartzauer Allee 33.

Ein Schulmädchen für die Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage Hanjstraße 85, 2 Et.

Zu kaufen gesucht ein Schneidertisch u. ein Kleiderschrank. Angebots mit Preisangabe u. S T an die Exped. d. Bl.

Ein noch gut erhaltenes Fahrrad ist zu verkaufen. Rosenstraße 18/5.

Ein noch guterh. Kinderwagen sowie ein Stuhwagen billig zu verkaufen. Margarethenstraße 6.

Dieselbst 1 möbl. Zimmer zu vermieten.
Ein Zugänger
 zu verkaufen. Bangsberg 1.

Gute alte Dachpfannen
 billig zu verkaufen. Mariesgrube 78.

Verloren ein Schlüsselbund von der Belzerstraße bis zum Bahnhof. Abzugeben gegen Belohnung. Belzerstraße 81.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft **Fischergrube 52** empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Gute gelbfleisende **Magnum bonum-Kartoffeln** empfiehlt A. Hansen, Distlerstraße 6.

Pa. Salzgurken
 en gros und en détail.
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
 Fischergrube 61.

Bettfedern u. Daunen
 nur neue Waare, pr. Pfd. von 38 Pfg. an.
Lieferung von compl. Betten
 schon zu Mk. 13,00.
 (Der große Umsatz in dem Artikel bürgt für meine Leistungsfähigkeit.)
Lübed. Otto Albers, Hochmarkt 10 u. Markt 4.
 Waarverkauf.

Paul Rohder's Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager.
 Selbstverfertigte Möbel, reell und dauerhaft gearbeitet, zu billigen Preisen.
 Hundestrasse 13.

Folkers' Möbel-Magazin
 25 Mariesgrube 25
 empfiehlt gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Überzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörsache (die besten und dabei die allerbilligsten sind).
 Wiederverkäufer gesucht.
 Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrak, Einbeck
 Deutschlands größtes Spezial-Fahrrad-Versand-Haus.

Reparatur-Werkstatt
 im Schuhwaarenhaus D. Levin
 4 Mariesgrube 4
 Herren-Sohlen und Abfäße 1,75 Mk.
 Damen-Sohlen und Abfäße 1,25 Mk.
Schneiderei.
 Schnellste Lieferung. Dauerhaft.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage ein **Colonial- u. Fettwaarengeschäft** **Brüderstrasse 16** eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
J. Blohm, Brüderstr. 16.

Speise-Halle Hansa
 Mengstraße 24, I.
 Großer Mittagstisch von 11¹/₂—2 Uhr.
 à Person 40 und 50 Pfg.
 Abendessen von 6—9 Uhr.
 à Person 30 und 40 Pfg.
Sarg-Magazin
 von Friedr. Koop, 19 Stavenstr. 19

Große Möbel-Auktion
 Mittwoch den 31. Mai, 10¹/₂ Uhr.
Wahmstraße 79, parterre
 wegen Verkauf des Hauses
 über das ganze Möbel, Spiegel u. Polsterwaarenlager als elegant. Wäschegarnituren, Moquettegarnit., Kameltaschengarnit., seidene Gobelngarnit., Mytagarnit., eleg. Brunnenschänke, Verticows, Salon- und Ausziehtische, 1 Posten große Truemeaur, geschliffen Crystallglas, kleine Pfeilertische, Spiegel, Spiegelchränke, eleg. Bettstellen mit Sprungfederrahmen, Waschtische mit Marmorfuß, Kleiderschränke, Küchenschränke, Küchentische und Trittschle, 1 Posten Teppiche, Mohr- und Tafelstühle,
 1 kleines Rococo-Mobiliar
 und vieles nicht Genannte mehr.
K. Dickenhorst, Auctionator.

Glückslose
 zur 1. Classe
 316. Hamburger Staats-Lotterie
 Ziehung: 21. Juni 1899
 empfiehlt
 1/4 1/2 3/4 1
 75 Pfg. 1.50 Mk. 3 Mk. 6 Mk.
 die staatlich concessionirte Lotterie-Collekte von
Paul Würzburg
 Lübed, Markt 14.
 Fernsprecher 274.

Dank.
 Als wir des öfteren Dankschreiben über Heilung von Kopfstoll lasen, waren wir sehr erfreut, da meine Frau furchtbar darunter zu leiden hatte. Alle 8—14 Tage trat der Anfall mit Gähnen, Frost und Hitze, Genickschmerz, Nosen, Wässeln, Stechen in Schläfe, Stirn, Nasenbein, Druck in den Augen und Gallenerbrechen ein. In letzter Zeit zogen die Schmerzen bis in die Schultern, das Rückgrat und die Füße. Kein Mittel wollte mehr helfen und deshalb wandten auch wir uns schriftlich an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Leipzigerstr. 134 I.** Gott sei Dank! daß auch wir dort Hilfe fanden, denn lange hätte meine Frau das Leiden nicht mehr ertragen können. Jetzt ist meine Frau völlig gesund und nächst Gott gebührt Herrn Fuchs unser innigster Dank.
F. Flek, Bieglmeister
 Montowartör, Str. Bromberg.

Frische Meierei-Gras-Butter
 empfiehlt
J. Behrmann, Hundstraße 42.
Wakenitz-Ruh!
 Restaurant, Caffee und Biergarten
 Vermietungen von Lustböten.
30 Augustenstraße 30
 vis-à-vis der Moltkebrücke.
F. Franz.

Seltener Gelegenheitskauf!!
Unbedingt
 soll ein grosser Posten für die Frühjahrs-Saison neu angefertigter eleganter **Herren- u. Knaben-Garderoben** bis Pfingsten geräumt werden u. verkauft werden ohne den vollen Werth in Betracht zu ziehen **unglaublich billig!**
 Sommer-Paletots, alle Farb., Mk. 6 u. 10¹/₂
 Sommer-Palet., eleg. Neuh., Mk. 12 u. 16¹/₂
 Herren-Anzüge, dauerhaft, Mk. 7 u. 9.75
 Herren-Anzüge, Cheviot, Mk. 11 u. 14¹/₂
 Herren-Anzüge, Ramming, Mk. 12 u. 17¹/₂
 Herren-Anzüge, Neheiten, Mk. 18 u. 22¹/₂
 Herren-Hosen, haltbar, Mk. 1.50 u. 2.25
 Herren-Hosen, das Neueste, Mk. 3¹/₂ u. 5¹/₂
 Herren-Jacketts, div. Stoffe, Mk. 2.25 u. 4¹/₂
 Herren-Joppen, Sportfarb., Mk. 2¹/₂ u. 4¹/₂
 Junglings-Anzüge (Barthie) Mk. 3¹/₂ u. 7
 Knaben-Anzüge, Schulsacon, Mk. 1¹/₂ u. 2¹/₂
 Knaben-Anzüge, reiz. Neuh., Mk. 3¹/₂ u. 5
 Knaben-Hosen, alle Größen, von 60 Pfg. an
 Herren-Sommer-Joppen nur 95 Pfg. an
 Arbeiter-Garderoben unerreicht billig.
Welthaus Goldene 33
 nur Breitestr. 33, eine Treppe (kein Baden).
 Kleiderbürste gratis!

Die haltbarsten, vortheilhaftesten und billigsten **Photographien**
 Specialität: Gruppen-Aufnahmen in und außer dem Hause liefert das photographische Atelier von **H. Hahn**
33 Gr. Burgstraße 33.
Kammerjäger Julius Schlott
14 Hundestraße 14.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Der Sammlung
 am Montag den 29. Mai.
 Abends 8¹/₂ Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
 Tages-Ordnung:
 1. Fragekasten. 2. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
 notwendig.
Der Vorstar

ist als gute Bezugsquelle bekannt und kann daher auf's Beste empfohlen werden.

W. Stark's Möbelmagazin
30 Marlesgrube 30.
Empfehle mein großes Lager von
Möbeln aller Art
von den einfachsten bis zu den feinsten zu wirklich billigen Preisen.
NB. Besichtigung Jedem zu empfehlen, der Möbel zu kaufen beabsichtigt.

Quartettverein Amicitia.

Ausserordentliche Versammlung
am Dienstag den 30. Mai
Abends 8 1/2 Uhr
im Locale des Herrn **Schneider**, Johannisstr.
Tages-Ordnung:
Ausflug, Wahl, Vorgeschiedenes, Verschiedenes.
Schluss der Unterschriften und Ausgabe der Patente.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Vereinshaus.
Morgen Sonntag von 6 Uhr an:
Unterhaltungs-Musik.
Brauerei Jadenburg.
Sonntag den 28. Mai:

Großes Concert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg., wofür Progr.

Louisenlust.
Sonntag den 28. Mai:

Gr. Tanzmusik.
Dienstag den 30. Mai:

Gr. Abschieds-Ball.
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
H. Claudius.

Zur neuen Lohmühle.
Heute Sonntag:
Großer freier Tanz
bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
L. Lübke.

Elysium.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Ergebenst **H. Havemann.**

Stehr's Stablissement.
Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Concordia-Garten.
Sonntag den 28. Mai:
Große freie Tanzmusik.
F. Frahm.

A. L. MOHR'sche neue Margarine
„MOHRA“
spritzt nicht, wie andere Margarine
bräunt genau, wie feinste Naturbutter
schäumt genau, wie feinste Naturbutter
duftet genau, wie feinste Naturbutter
ist genau so ausgiebig, wie feinste Naturbutter
ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter.
Beim Einkauf von „MOHRA“ achte man wohl darauf, dass der Name „MOHRA“
an jedem Gebinde sichtbar ist.

Städtisches Brauhaus
Schwerin i. M.
empfiehlt ihre genau nach dem bayerischen Braugesetz gebrauten, ausschließlich aus:
Prima Malz, feinstem Kopsen, Tiefbrunnenwasser und Reinhohe
hergestellten
Lager- und Pilsener Biere.
Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.
Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:
Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 573.

Empfehle dem geehrten Publikum meine
Restoration
mit schönem, hübsch am Wasser belegenen schattigen Garten. 15 Minuten von der End-
station der elektrischen Straßenbahn Israelsdorf entfernt. Verschiedene gute Biere, H. Butter-
bröde. Vermietung von Kutschknechten.
Herrenfähre.
H. Vetter.

Zoologischer Garten, Lübeck
G. m. b. H.
Eintrittspreis: Erwachsene 80 Pfg., Kinder 15 Pfg.
Morgen, Sonntag: **Großes Militär-Concert.**

Einladung
XIV. Stiftungsfest der Vereinigung der Maler Deutschlands
(Filiale Lübeck.)
verbunden mit Damen- und Kinderbelustigungen nebst Preisstegen
am Sonntag, den 4. Juni im Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Anfang des Concerts 4 Uhr, des Ballets 6 Uhr Nachm. Ende 2 Uhr.
Beginn des Regens 11 Uhr Vormittags. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei!
Das Comité.
NB. Karten sind bei **C. Wittfoot**, Siggstraße 18, zu haben.

EINSEGE L.
Sonntag den 28. Mai:
Grosse Tanz-Musik.
Freier Eintritt! Anfang 4 Uhr.
Sonntag, den 4. Juni:
Reiter-Fest (Ringreiten)
Aber immer im Galopp. **Chr. Koch.**

Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Im Garten Belustigungen aller Art.

Hansa-Halle. Jeden Sonntag: **Freier Tanz.**
Familien-Kränzchen. Freier Tanz.
Donnerstag den 1. Juni: **Kränzchen.**

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. **Freier Eintritt.**

Concert-Haus „Flora“
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

COLOSSEUM
Morgen Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. **W. Dassler.**

Hotel Germania
Travemünde.
Sonntag den 28. Mai 1899:
Ringreiten.
Stierzu ladet freundlichst ein
F. R. Schmalbauch.

Hôtel
Germania.
Travemünde.
Früher: **Centralhalle.**

Hübscher Garten, neu eingerichtet.
Gr. Salon, für alle Gesellschaften
bestens geeignet.
Kalte u. warme Küche zu jed. Tageszeit.
Billigste Einkehrstation
für sämtl. Vereine u. Ausflügler.
Da in Hamburg 10 Jahre ein großes Vereins-
haus hatte, so bitte um den geneigten Zuspruch
der Bewerkschaften, Gesangsvereine und sonstigen
Clubs. Mit bestem Gruß
F. R. Schmalbauch.

Gesangverein
„Eintracht“
Ausflug nach Wölln
am Sonntag den 4. Juni
Abfahrt Vormittags 10 Uhr 30 Minuten.
Rückfahrt Abends 10 Uhr 55 Minuten.
Mitgliedskarten sind zu haben bei dem Boten
H. Müller, Weichstraße 19, und Sonnabend
von 9 Uhr im „Vereinshaus“.
Mitglieder müssen ihre Karten bis zum 31. Mai
gelöst haben.
Für Nichtmitglieder bei: **C. Wittfoot**, Sigg-
straße 18, **Speckmann**, Adlerstraße 23,
Brühse, Sundestraße 20.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck.)

Ausflug
am Sonntag den 11. Juni
nach Eutin u. Malente.
Abfahrt Morgens 10 1/2 Uhr nach Malente. Ab-
marsch von Malente nach Eutin Nachm. 6 Uhr.
Nach Ankunft in Eutin findet im Locale des Hrn.
Schröder, Kielerstraße, ein Tanzkränzchen bis
zur Rückfahrt nach Lübeck statt. Ankunft in Lübeck
Abends 12 Uhr. Fahrpreis 1 Person inclusive
Tanzkränzchen 2 Mk. Anmeldungen nehmen ent-
gegen bis zum 6. Juni:
J. Lühr, Meißnerstraße 50 a.
H. Tiedemann, Wädebestraße 30, 1. Et.
H. Radde, Mittelstraße 25, 1. Et.
F. Lecke, Leberstraße 3.
A. Stolle, Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Der Vorstand.

Lustfahrt
per Dampfer „Pollux“ am Sonntag den
28. d. M. Lübeck-Travemünde, in See u.
zurück. Ab Travemünde 2.00 Nachm., in
See 4.30. Rückfahrt von Travemünde 7.30.
Fahrpr. einfach 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg., in
See 40 Pfg. Kinder die Hälfte. Struckfähre
und Schifffahrt anlaufend.

Einladung zum
Sommer-Fest
der
Liedertafel der Tabakarbeiter
Lübeck
am Sonntag den 4. Juni 1899
im Concordia-Garten.
Bestehend aus Concert u. Ball, verbunden
mit Herren-Preisstegen sowie Damen-
und Kinder-Vergnügen.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comité.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 28. Mai:
Große Doppel-Vorstellung für einen Preis.
Mit vollständig neuer Ausstattung.
Der Verschwenker.
Große Panzerposse mit Gesang in 14 Bildern
von Reimund.
Vorher: **Sie ist wahnsinnig.**
Schauspiel in 2 Akten von Lember.
Von 6 Uhr: **Großes Garten-Concert.**
Cassendöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergarbe 45.

Die Foltergreuel von Montjuich.

Vor Kurzem erchien in Barcelona ein „Diario hispano-americano“, in welchem es unter dem Titel „Inquisición“ heißt, daß dieses Inquisitionsverfahren seit den berühmten konstituierenden Cortes von Cadix (1812) gänzlich nicht mehr angewandt werde, in Wirklichkeit aber immer noch in altgewohnter Praxis fortbesteht. „Wie es sich wird die Inquisition nicht mehr ausüben“, bemerkt dazu die ministerielle „Epoca“, dieses Wort muß uns mit Scham und Enttäuschung erfüllen.“ Selbst ministerielle Zeitungen geben also jetzt das Fortbestehen der Inquisition offen zu lange genug hat es allerdings gedauert, bis man sich zu diesem Eingeständnisse bequemt hat.

Wie schon erwähnt mitgeteilt, hat die spanische Regierung jetzt endlich eine amtliche Untersuchung über die schandhaften Folterungen angeordnet, denen die verhafteten Anarchisten im Fort Montjuich zu Barcelona im Jahre 1896 unterworfen wurden. Auch soll der kriegsgerichtliche Prozeß wieder werden, der auf Grund der durch Folterungen erpressten Geständnisse durchgeführt wurde. Allerdings, das dort begangene Justizverbrechen läßt sich nur zu einem Theile wieder gut machen. Für die Verurtheilten sind Kriegsrechtlich erschossen worden, da die Regierung, an deren Spitze damals der später einem anarchistischen Machtwort zum Opfer gefallene Canovas del Castillo stand, jede Milde des offenkundig falschen Urtheils ablehnte. Immerhin kann denen, die vom Kriegsgericht ins Bagno geschickt worden sind, noch Hilfe gebracht werden, und das wird hoffentlich auch geschehen, nachdem jetzt eine starke Bewegung zu Gunsten der Revision jenes schandlichen Prozeßes eingeleitet worden ist.

Neuerdings hat die Zeitung „Elbo Nueva“ (Neues Leben) an der Hand der amtlichen Akten eine Darstellung der entsetzlichen Greuelthaten veröffentlicht, die in den Verliesen von Montjuich verübt worden sind. Dadurch wird, wie die „Berl. Ztg.“ mittheilt, vollinhaltlich alles bestätigt, was schon vor zwei Jahren durch die Mittheilungen einzelner Gefangenen bekannt wurde. Im Juni 1896 wurde in der Strafe Nuevos Cambios in Barcelona eine Dynamitbombe unter die Fronteisen-Prozession geworfen. Dieses Verbrechen gab der Polizei den Vorwand, etwa vierhundert Personen, theils Anarchisten, theils Republikaner und Frei denker, die den Behörden mißlieblich waren, zu verhaften, obgleich nicht die allergeringsten Verdachtsmomente gegen die selben vorlagen. Für jeden eingelieferten Gefangenen erhielten die Polizeibürokraten eine Belohnung von 25 Pefetas; weiter wurde für die Entdeckung des Bombenverfers eine Prämie von 10 000 Pefetas ausgesetzt. Aber alles war vergeblich. Es vergingen 58 Tage, ohne daß man eine Spur des Urhebers des Verbrechens aufgefunden hätte. Die Regierung war in hohem Maße unzufrieden mit der Thätigkeit der politischen Polizei und machte daraus kein Geheimniß. Man entschloß sich daher zur systematischen Anwendung der Folter. Auf Montjuich wurden sieben unterirdische Verliese zu diesem Zwecke hergerichtet und der Gendarmereutenant Cortas und acht Gendarmen zu Inquisitoren ernannt. Diese legten ihre Namen ab und redeten sich in Gegenwart der Gefangenen nur noch mit Nummern an. Am 4. August 1896 begann die Inquisition ihre Thätigkeit. Die Gefangenen wurden in das entlegenste unterirdische Verließ gebracht. Man legte ihnen Handschellen aus Blech an und schnürte die Ellenbogen auf dem Rücken zusammen, so daß die scharfen Kanten des Blechs ins Fleisch der Handgelenke einschnitzen. Dann veranlaßte man die so Gefesselten zu ständigem Laufschrift, wozu man sie mit unaußersichtlichen Peitschenhieben ermunterte. Das Essen und der Genuß des Wassers wurde den Gefangenen vollständig entzogen, so daß sie sich nach Verlauf einiger Tage wie Wahnsinnige geberdeten, wenn sie es nicht schon waren. Drei Tage lang ließ man sie ohne Schlaf, indem man

sie mit Peitschen oder mit glühenden Eisen zum Aufstehen zwang, wenn sie vor Erschöpfung zusammengebrochen waren. Die Inquisitoren lösten sich alle zwei Stunden ab und trieben mit ihren unglücklichen Opfern die schrecklichsten Späße. Einem armen Menschen, dem man drei Tage lang keinen Tropfen Wasser gereicht hatte, gab man reinen Zwirns zu trinken, so daß er unter furchtbarem Gebrüll bewußtlos zusammenbrach. Ein anderer Gefangener wurde dabei überrascht, als er die feuchten Wände seines Kerkers ableckte, und erhielt für dieses Verbrechen so viele Peitschenschläge, bis ihm das Bewußtsein schwand; noch ein anderer trank den Inhalt einer Nachtlampe, welche zur Erleuchtung seines Verließes diente. Waren die Qualen des Hungers und des Durstes unerträglich und hielten die Verzweifelten, deren Lippen eine Kruste geronnenen Schaumes überzog, um Wasser, so bot man ihnen stark gefälzerten Strohstich an, den sie aber ablehnten, weil sie die Steigerung des Durstes fürchteten, oder man sagte ihnen: „Sprich und lebe, was wir dir sagen und du wirst trinken!“

Nur Wenige waren diesen Martern gewachsen und standen Alles, was man von ihnen verlangte, um weiteren Folterungen zu entgehen. Andere blieben aber standhaft, bis sie endlich vor vollständiger Erschöpfung zusammenbrachen und erst nach vielen, vielen Stunden das Bewußtsein wieder erlangten, um neuen Qualen ausgesetzt zu werden, da ihre Wunden, sie zu toden, ungehört blieben. Die Unholde warren sich auf ihre Opfer, rissen ihnen die Kleider auseinander, und trieben den schandbarsten Spott mit den Unglücklichen, den man aus Anstands Rücksichten lieber nicht beschreibt. Schrie der Gemarterte vor Schmerzen an, so wurde ihm ein Stein in den Mund gelegt, so daß er nur noch keuchen und atmen konnte. Unermesslich ist festgestellt worden, daß man den Gemarterten gewaltiam Gebrechen beibrachte. Eines der beliebtesten Foltermittel war die „Trilla“, d. h. man ließ die Gefangenen, an einer Schnur befestigt, stundenlang in einem engen Kreis herumlaufen, bis sie zusammenbrachen. Einem dieser Unglücklichen gelang es, seinem Henker zu entweichen und sich den Schädel an einer Wand des Kerkers zu verfrachten. Eine weitere Qual bestand darin, daß man die Gefangenen auf den Boden warf und fesselte, und ihnen zugespitzte Holzkeile zwischen das Fleisch und die Nägel der Füße eintrieb, sie dann herausriß und wieder eintrieb. Das entsetzliche Folterinstrument ist vielleicht eine Art „eiserne Mäule“. Der Apparat besteht aus verschiedenen eisernen Schienen, welche sich um den Kopf legen und zwischen Lippen und Kinnladen eintreten; von einer mächtigen Schraube angezogen, bewegen sich alle Schienen gleichmäßig, quetschen den Kopf von allen Seiten und trennen die Kinnladen von ihrem Fleische. Um die Erstickung zu verhindern, legt man den Opfern eine Röhre in den Mund, welche das Athmen ermöglicht.

Mit solchen Mitteln arbeitet die Justiz in Spanien noch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Wenn Lord Salisbury die spanische Nation im verflossenen Jahre als eine dem Tode geweihte bezeichnete, so ist er nach Ansicht des Madrider „Liberal“ durchaus nicht zu scharf und hart in seinem Urtheil gewesen; wir verdienen ein noch viel härteres Urtheil und eine exemplarische Strafe, wenn wir uns nicht aufraffen, um den Schandfleck auszulöschen, der uns in den Augen des zivilisirten Europas besudelt, um unser Ansehen, das wir vollständig und mit Recht verloren haben, wieder herzustellen.“

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik der Bootskente der Binnenschiffahrt ist beendet. Ueber folgende Gesellschaften, die die Forderungen der Bootskente noch nicht bewilligt haben, ist die Sperre verhängt: Neue Norddeutsche Fluss-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Neue Berliner Schnellboot-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Nothenbücher, Maas u. Lübecke. — Die Maler und An-

streicher in Halle befinden sich im Streik. Zug nach Halle ist deshalb zu vermeiden. — In Erfurt sind am Donnerstag 270 Nummerngehilfen ausständig geworden, weil die Unternehmer den verprochenen Minimallohn von 40 Pf. nur teilweise eingehalten haben. — In München ist bei der Firma Hellbrunner ein Formerstreik ausgebrochen.

Die bei den Straßenbauten in Spandau beschäftigten Steinsevergehilfen haben am Mittwoch die Arbeit niedergelegt. Sie fordern 65 Pf. Stundenlohn bei neunstündiger Arbeitszeit, was ihnen die Meister nicht bewilligten. Die Steinsever erhielten bisher 61 Pf. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Der Streik der Tischler in Burg bei Magdeburg dauert bereits die achte Woche. Trotzdem nur ein einziger „Arbeitswilliger“ aus den eigenen Reihen zu verzeichnen ist, sind die Unternehmer zu Verhandlungen nicht geneigt. Die verlangte neunstündige Arbeitszeit ist der Kernpunkt der ganzen Bewegung, den verlangten Arbeitslohn würden die Herren event. bezahlen. Es ist deshalb notwendig, den Zug nach Burg so lange fernzuhalten, bis der Streik von der Lohnkommission für beendet erklärt wird.

Einen vernünftigen Beschluß haben die Riemendreherbeisitzer in Warmen gefaßt. Sie haben beschlossen, von der für den 27. Mai angekündigten Auslieferung ihrer Arbeiter Abstand zu nehmen. — Zum Briefträgerstreik in Paris ist noch zu melden, daß die Regierung die Dienstentlassungen auf 15 bis 20 reduziert. Dabei sollen die Entlassenen, wie offiziös versichert wird, die Aussicht haben, später wieder angeheilt zu werden. Die furchterlichen Drohungen der Regierung im Parlament sind also, zum Verdrusse einiger kapitalistischer Seelen, nicht verwirklicht worden. Das ist ein Eingeständniß der Regierung, daß der Protest der Briefträger berechtigt war und auch gewirkt hat.

Nachtlänge vom lothringischen Bergarbeiterausstand. Vor einigen Tagen gingen durch die bürgerliche Presse allerhand Sensationsnachrichten über angebliche Massenverhaftungen von streikenden Bergarbeitern, die während des letzten Ausstandes auf den Wendelschen Graben in Noffeln schwere Angriffe auf Leben und Eigentum ihrer am Streik nicht beteiligten Kameraden verübt und diese dadurch zum Einstellen der Arbeit gezwungen haben sollen. Diese Meldungen sind durchweg stark übertrieben und zum Theil völlig aus der Luft gegriffen. Im ganzen sind, wie jetzt nach dem „Vorw.“ zuverlässig verlautet, wegen angeblicher Ausschreitungen gegen nicht streikende Arbeiter elf Verhaftungen vorgenommen worden, von denen jedoch nur drei aufrechterhalten werden konnten. Die übrigen acht festgenommenen Bergleute mußten wieder in Freiheit gesetzt werden, und auch die Ausschreitungen der drei noch in Untersuchungshaft Gehaltenden erwiesen sich als harmlos durchweg von Leuten in jugendlichen Alter verübte Streiche. Die lothringischen Bergarbeiter haben sich während des jüngsten Ausstandes durch ihre Mannszucht die Sympathien aller gerecht denkenden Menschen erworben und es wohlwollend vermieden, unsern Scharmachern Material zur Begründung der Zuchthausvorlage in die Hände zu liefern.

Vom Kampf ums Koalitionsrecht in Schweden. In Stockholm hat eine größere Anzahl freisinniger Männer, darunter die Reichstagsabgeordneten Gebin, Berg, Christström, Höjer, Norman, Staaff und Wallis und die Schriftsteller Gustav af Geijerstam, Per Hallström und Tor Hedberg einen Aufruf erlassen, in dem sie auffordern, Beiträge für die Arbeiter zu zeichnen, die ihr Brod verloren haben, weil sie nicht auf allerhöchsten Befehl der Unternehmer aus ihren Organisationen austraten wollten.

Der internationale Bergarbeiter-Kongress in Brüssel faßte des Weiteren die Resolution, daß für alle Betriebsunfälle die Arbeitgeber allein entschädigungspflichtig sein sollen.

Der niederländische Diamantarbeiterbund hielt am 14. Mai in Amsterdam seine Jahres-Verammlung

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(29. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

So traf auch die Nacht vom Samstag auf den Palmsonntag den Popen wachend in der matterhellsten Stube. Im Hintergrunde schlummerten die beiden Kinder, er schritt zwischen ihrem Lager und dem Fenster leisen Trittes auf und nieder. Immer wieder blieb er an einem der Bettchen stehen und sah gerührt auf die bleichen, aber von der Krankheit unentstellt geliebten Gesichter; dann trat er an's Fenster und schaute in die herrliche Vollmondsnacht hinaus. Im taghellen Lichte lag die Dorfstraße, still und feierlich; schimmernd streckten sich die unbelaubten Äste, an denen eben die ersten Knospen hervorbrachen, in den azurnen Himmel und erzitterten zuweilen leise im Frühlingwinde. Von fernher klang ab und zu der unheimliche Ruf eines Uhu durch die Nacht; er gilt allgemein als der Todesvogel, aber in dieser lichten Stunde hörte der Pape kaum auf das seltsame Getöse, noch bedrückte es ihn das Gemüth. Bewegt hob der fromme Mann Auge und Herz zu dem empor, dessen Gnade ihm sein Liebestes auf Erden aus Todesgefahr errettet. Nie waren ihm frömmere, tiefere Gedanken gekommen. „Ach!“ dachte er, „wenn ich nur Alles sagen könnte!“ Dann schritt er wieder auf und ab und suchte nach Worten für sein Empfinden und küßte sie leise vor sich hin; er arbeitete an der Predigt, die er am Morgen halten wollte.

Da vernahm er plötzlich vom Fenster her ein leises Klirren, ein Finger klopfte schüchtern an die Scheibe. Der Pape fuhr zusammen und wendete sich rasch dahin. Als er dicht herantrat, erkannte er Taras.

Rasch öffnete er das Guckfensterchen. „Sei gegrüßt“, sagte er herzlich. „Es ist schön, daß Du Wort gehalten.“ „Ich bin vor einer Stunde heimgekommen,“ erzählte

Taras. „Die Meinigen sind Alle wohl. Aber Du hast viel Trübsal erlitten?“

Der Pape berichtete freudig, wie nun auch in sein Haus wieder das Glück eingekehrt. „Willst Du nicht eintreten?“ fragte er dann.

„Es ist so spät,“ erwiderte Taras. „Ich wollte nur nach Dir sehen. Und dann, gestern begegnete ich am Egere-nosch zufällig den Söhnen des Simeon, und die beiden Jungen erzählten mir betrübt von dem Bescheide, den Du für mich bewahrst.“

„Aber er lautet ganz anders, als sie Dir wohl berichtet haben“, rief der Pape eifrig. „Alles Andere wollen wir uns für morgen aufsparen, aber diese Last soll Dir nicht einen Athenzug länger das Herz bedrücken. Ich will es Dir gleich sagen, es sind nur wenige Beilen und ich habe sie so oft gelesen, daß ich sie nahezu auswendig kann. Also, das Gesuch wird abgeschlagen, weil Dein Begehren, wie das Gutachten des Obergerichts beweise, unberechtigt sei. Dann wirst Du wegen der muthwilligen Bebellion des Kaisers vermahnt; sie wird Dir bloß deshalb verziehen, weil Du Alles aus Eifer für die Gemeinde gethan. Schließlich heißt es wörtlich: „Auch wird der Unterthan Taras Barabola angewiesen, sich fortan jeder weiteren Belästigung Sr. Apostolischen Majestät oder der Behörden zu enthalten und sich dem Rechte zu beugen.“ Das ist alles, ich verschweige Dir nichts! Von Ketten und Gefängniß steht keine Silbe darin. Es ist ja ohnehin schon schlimm genug.“

„Schlimm genug,“ sagte Taras langsam und laut. „Wie sind nur die letzten Worte?“

Der Pape blickte ihn forschend an. Er konnte seine Züge in dem klaren Lichte genau untersuchen, sie waren ruhig. So willfahrte er denn seinem Wunsche.

„Und sich dem Rechte zu beugen“, wiederholte Taras abermals laut und langsam. „Gute Nacht!“

Der Pape ließ ihn ungerne fort, aber es hatte bereits früher ein Uhr geschlagen, die Stunde, wo er den Kindern

wieder den Heilkrant einflößen mußte; darum begnügte er sich, den Abschiedsgruß herzlich zu erwidern, und trat dann zum Tische zwischen die beiden Bettchen, wo das Fläschchen neben der Nachtlampe stand.

Eben wollte er danach greifen, da — plötzlich, urplötzlich, zerriß ein entsetzlicher Schrei die Stille der Nacht; er klang gedämpft, wie aus der Ferne, aber so schauerlich, so röhrend, so todesbang, daß der Hörer entsetzt zusammenfuhr und selbst einen leisen Schrei ausstieß. Die Kinder waren erwacht und begannen nun heftig zu weinen; er aber schüttelte endlich das lähmende Entsetzen von den Gliedern ab und stürzte an's Fenster. Es war draußen wieder stille geworden, nachdem der Schrei verhallt, dennoch war er darauf gefaßt, das Furchtbarste zu schauen.

Aber er erspähte nichts, was ihn hätte erschrecken können; das Vorgärtchen, die Straße und jenseits die Gärten lagen im vollen klaren Mondlichte still und verödet. Nirgendwo die Spur eines lebenden Wesens und kein anderer Laut, als das leise Knistern der Zweige, wenn sie ein Windhauch bewegte. War es Taras gewesen? Hatte sich jener furchtbare Schrei einer Menschenbrust entrisen? Der Pape wußte sich keine Antwort auf diese Frage. Da kam ihm der Raubvogel in's Gedächtniß, dessen Ruf er früher vernommen. Der Uhu wird inzwischen dicht an's Haus geflogen sein,“ murmelte er vor sich hin und lauschte, ob sich der Ruf nicht wieder vernehmen lasse. Aber es blieb Alles still, nur der Wind wühlte stärker in den Ästen.

Der Pape betrauerte sich und schritt langsam dem Lager seiner Kinder zu. Er beruhigte die Kleinen, stößte ihnen von dem Heilkrant ein und schritt wieder in der Stube auf und ab. Er versuchte, den Faden seiner Gedanken aufzunehmen und die Predigt zu formen, aber es gelang ihm schlecht. Immer wieder mußte er innehalten lauschen; aber nur die leisen Stimmen der

ab. Die Organisation ist mit ihren 18 000 Mitgliedern die bedeutendste in Holland und verfügt über ein Baarvermögen von über 100 000 Gulden. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit den Kampf zur Erlangung des Achtstundentages aufzunehmen, jedoch soll diesmal von einer Lohnerbhöhung Abstand genommen werden. Ferner will man die Gründung einer Genossenschaftsbäckerei betreiben und plant die Errichtung einer Apotheke.

Der Jahreskongress der belgischen Arbeiterpartei nahm im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen eine Resolution gegen den Militarismus an, in der ausgesprochen wird, daß die im Haag tagende Friedenskonferenz notwendiger Weise unwirksam bleiben muß und daß der Sozialismus allein den Frieden bringen kann. Ferner wurde eine Resolution angenommen, die der besseren Pflege der gewerkschaftlichen Organisation das Wort redet. Die Agitatoren sollen sich mehr mit den Fragen der Gewerkschaftsorganisation beschäftigen, es sollen Gewerkschaften für Frauen gegründet werden, alle Genossen, die ein Parteimandat annehmen, sollen Mitglieder ihrer Gewerkschaft sein. Der Beschluß der administrativen Sektion, die Parlamentsmitglieder der Partei sollten von ihren jährlich 4000 Franken betragenden Plätzen 10000 Franken an die Parteikasse zahlen, wurde vom Kongresse wie 1897 verworfen. Es wurde weiter beschlossen, die neue Universität zu unterstützen und das industrielle Institut auf Kosten der Partei aufrecht zu erhalten. Dieses Institut soll Vorarbeiter und Beamte für die Gewerkschaften ausbilden. Der Kongress nahm die Resolution der vierten Sektion gegen den Alkoholismus an und sprach die Hoffnung aus, daß die neuen Volkshäuser den Verkauf des Alkohols verbieten werden. Ebenso ertheilte er der „Ligue anti-alcoolique“ den Auftrag, für das Verbot in den alten Volkshäusern, wo der Alkohol noch verkauft wird, zu agitieren. Auch wurde der Wunsch nach Gründung antimilitaristischer Gruppen unter den jungen Leuten ausgesprochen. Der Beschluß über das Proportionalwahlrecht lautet etwas anders, als erst gemeldet. Mit 219 Stimmen wurde beschlossen, daß die Partei die proportionale Vertretung in das Programm aufnehmen gleichzeitig mit dem allgemeinen gleichen Stimmrecht. Die Organisationen sind verpflichtet, dafür einzutreten. Abgeordneten jedoch, die auf ein antiproportionales Programm gewählt sind und sich darauf engagiert haben, ist gestattet, auch weiter dafür einzutreten. Der nächste Kongress soll in Lüttich sein. Der Parteivorstand besteht aus den Genossen Deporte, Volkart, Servin, Wauters, Dewinne, Furnemont, Maes, C. Desuisseaux und Desmet.

Ein Frauen-gewerkschaftsverein haben die Seherinnen der Pariser Zeitung „La Fronde“, die nur von Frauen geschrieben und gedruckt wird, ins Leben gerufen.

Das Strafkonto der Arbeiterbewegung wurde nach den Zusammenstellungen des Parteivorstandes im Monat April belastet mit im Ganzen drei Jahren, ein Monat und fünf Wochen Gefängnis und 214 Mk. Geldstrafe.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Umfangreiche Alterthumsfunde sind an der Lippe bei Hallern gemacht worden; man hat über 200 Gräber aufgedeckt und ist auch auf ein Kasteiell und anschließende Neuenfriedhöfe gestoßen. Die Funde, die noch eine erhebliche Erweiterung erfahren dürften, sind noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. Sie entstammen zum Theil einer vorchristlichen Zeit (vielleicht 1500 v. Chr.) und reichen bis in die fränkische Zeit hinein. Die Militärbesetzungs-Affäre zieht immer weitere Kreise und führte in den letzten Tagen zu weiteren Verhaftungen in Neuwied-Eberfeld. Der verhaftete Sanitätsrath Dr. W. von Köln bot für seine vorläufige Freilassung eine Summe von 50 000 Mk. an, welchem Ersuchen indessen nicht entsprochen wurde. Sämmtliche Korrespondenzen und Schriften des Arztes wurden beschlagnahmt. Die verhafteten beiden Ärzte (einer war schon früher verhaftet worden) werden beschuldigt, gegen ein Entgelt bei Militärpflichtigen durch Eingeben von Pillen längere Zeit andauernd beschleunigte Herzthätigkeit hervorgerufen zu haben, woraufhin der Betreffende bei der Musterung für untauglich erklärt wurde. Einer dieser jungen Leute ist gestorben. — Ein Kanonier vom 23. Feldartillerie-Regiment in Koblenz fiel beim Fallen von dem Prokafiten. Das Rad der Kanone ging über den Kopf des Mannes; der Verunglückte starb am Sonntag im Lazareth. — In Rüttsdorf (Baden)

ertranken drei Kinder eines Landwirths, die in einem Waschkübel über einen Weiber fahren wollten. — Aus Kollonburg wird gemeldet: Ein hier auftretender Seiltänzer stürzte während der Vorstellung, bei der er einen Mann auf den Schultern über das Seil tragen wollte, ab. Beide sind lebensgefährlich verletzt. — Die 2800 Einwohner zählende Stadt Varanasi (Mussisch-Polen) wurde durch eine furchtbare Feuersbrunst vollständig eingeschmelt. Das Feuer war an allen Ecken angelegt. Ein brennendes Haus stürzte ein, wobei fünfzehn Personen in den Flammen umkamen. Das Glend ist entsetzlich. — Die Heuschreckengefahr in Spanien ist sehr groß, sodaß die Regierung eine Prämie von zehn Centimos ausgesetzt hat für jedes Kilogramm gesammelter Heuschrecken. Diese sind einen Finger lang und man sieht in den Straßen Kinder und erwachsene Personen, die mit dem Einsammeln von Heuschrecken beschäftigt sind. Manche sammeln 40—50 Kilogramm an einem Tage. Die Eisenbahnschienen in der Provinz Murcen sind so bedeckt, daß die Lokomotiven am Weiterfahren behindert sind. Der Kriegsminister hat Mittwoch beschlössen, 1000 Mann der Garulion Madrid nach den Provinzen zu senden, um die Heuschrecken zu vernichten. — Ein kostbarer Schirm, welcher einen Werth von 120 000 Mark repräsentiert, befindet sich im Besitze des Sultans Abd ul Hamid. Der Sultan sammelt seltene Edelsteine und hat sich einen Schirm aus weißer Seide, mit Spitzen garnirt, machen lassen, dessen Stäbe aus Gold und dessen Griff und Gestell aus Korallen bestehen. Die Seide ist mit den schönsten Perlen, Brillanten und Smaragden besetzt. Abdul Hamid besitzt übrigens auch eine sehr schöne Sammlung kostbarer Waffen, Gemälde und Edelsteine. (Anscheinend ist der Sultan so sehr mit Sammeln beschäftigt, daß er darüber die Bezahlung seiner Beamten vergißt. Bekanntlich müssen sogar die türkischen Vorkämpfer noch häufig um ihr Gehalt betteln, bevor sie es erhalten. — Dem „Circumal Inquirer“ wird von Diaz im mexikanischen Staate Chihuahua telegraphirt: Ein spanischer Negler versuchte die Frau eines Mancho-Besitzers zu vergewaltigen. Darauf eiferte er. Wuthbunde fanden bald seine Spur und machten ihn und neun andere Negler dingfest. Die Verfolger bemühten sich gar nicht, ihre Schuld erst festzustellen, sondern erhängten drei und erschossen vier andere Negler, welche zu entfliehen versuchten. Die Opfer waren amerikanische Bürger, welche eine Strafzeit in einem Zuchthaus in Texas verbüßt hatten.

Majestäts- und Majestätsbeleidiger. Im „Vorwärts“ lesen wir: Als der Kaiser Mittwoch Vormittag in Begleitung zweier Offiziere im Tiergarten spazieren ging, bemerkte in der Gegend der Regentenstraße ein des Weges dahergehender Droschkentischer den Monarchen. Die Augen auf die prominirende Majestät geheftet, ward der Majestätsbeleidiger zu seinem Unglück nicht gewahr, daß sein Pferd sich bedenklich einem anderen Gefährt näherte. Ehe der unachtsame Krücker sich dessen verah, war seine Drosche in heftigem Anprall mit dem Wagen zusammengefahren, und im weiten Bogen schlenderte der bedauernswürthe Mann vom Bord auf das Straßpflaster hinab. Ein Medaillieur des „Vorwärts“, der in diesem Augenblick zufällig an der Unglücksstelle vorbeirabelte und den Vorgang gesehen hatte, sprang schnell vom Rade, um dem Verunglückten die erste Hilfe zu leisten. Auch der Kaiser trat sofort hinzu und hob gemeinsam mit unserem Krieger schon einmal wegen Majestätsbeleidigung verurtheilten Kollegen den Verunglückten auf. Der Monarch fragte unseren Kollegen, wie der Unfall eigentlich entstanden sei, worauf ihm dieser die Ursache mittheilte. Nach einigen bedauernden Bemerkungen ging der Kaiser hierauf grüßend davon. Der Krücker konnte, wie wir nachträglich erfahren haben, nach seiner Wohnung gebracht werden, da seine Verletzungen anscheinend nicht schwer waren.

Eine Anklage wegen Gotteslästerung wurde am Donnerstag vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I gegen den Sattler Franz Kertcher verhandelt. Der Angeklagte ist Redakteur der anarchischen Wochenschrift „Neues Leben“. In einer der Aprilnummern dieser Druckschrift wurde ein, angeblich vom Angeklagten verfaßter Artikel, betitelt „Ueber Religion“, veröffentlicht, in welchem Gotteslästerungen enthalten sein sollten. Der Antrag des Staatsanwalts, die Sache bei verschlossenen Thüren zu verhandeln, wurde abgelehnt, da der Gerichtshof durch eine öffentliche Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung nicht für vorliegend erachtete. Der Artikel stellte die Behauptung auf, daß es fraglich sei, ob Christus überhaupt je gelebt, oder nur eine jagenhafte Person sei. Christus

sei ein Terrorist gewesen, weil er die Juden zum Tempel hinausgetrieben hatte, er sei ein Revolutionär gewesen, weil er eine gewaltige Umwälzung hervorgerufen habe, er sei Kommunist, Geist und sogar Egoist gewesen, weil er durch Händeausslegen wirkte, Christus habe sich durch die Worte: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ zum Monarchismus bekant, er sei Antisemit, Philosemit, liberal und konservativ gewesen u. s. w. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Gerichtshof hat auf 14 Tage Gefängnis erkannt.

Herbes Geschid. Aus Darmstadt, den 20. Mai, berichten die „N. N.“: Das hiesige Infanterie-Regiment Nr. 115 hat z. B. einen fünf und dreißigjährigen Soldaten, dessen Militärdienst mit wechselvollen Schicksalen verknüpft gewesen ist. Er ist in einem Dorfe bei Schlettstadt geboren, hielt sich zur Zeit des Eintritts des militärischen Alters in Frankreich auf und wurde dort als Franzose in ein Artillerie-Regiment in der Nähe der deutschen Grenze eingestellt. Nach abgelegter Dienstpflicht heirathete er eine Französin und gründete in Frankreich einen Hausstand. Bei einem gelegentlichen Besuche in Deutschland wurde er ergriffen und als Angehöriger des Reichslandes, der seiner Militärpflicht nicht genügt, in das Infanterie-Regiment Nr. 115 eingestellt. Aus diesem desertirte er und eultam nach Frankreich zu seiner Familie. Beim nochmaligen Ueberdrehen der Grenze wurde er wieder ergriffen. Nach dem er zunächst 9 Jahre Festung abgeüßt hatte, wurde er seinem alten Truppendeile überwiesen. Vor kurzer Zeit ist seine Familie, die Frau und mehrere Kinder hierher gekommen. Da sie ganz mittellos war, mußte sich die Armen-Versorgung ihrer annehmen.

Aus dem „Königreich Stumm.“ Am Thore des Stummischen Eisenwerkes in Neumünster befindet sich folgender Anschlag, der den Stummischen Geist verrieth und keines Kommentars bedarf: „Bei dem Wirth Johann Herrmann am oberen Marktplatz hat eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden. (Es war übrigens nur eine gewerkschaftliche Maurer-Versammlung, Red. d. V. W.) Wir machen in Folge dessen darauf aufmerksam, daß auf Grund des Veranlasses vom 4. April 1893 jeder Arbeiter die Kündigung zu gewärtigen hat, welcher das Herrmann'sche Votol beirüht.“

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Wosen der Schuhmacher Dankelzart zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Drei Arbeiter gingen am 22. März ds. Js. am Gohliser Erzgießplatz vorbei. Bei dieser Gelegenheit unterhielten sie sich über die militärischen Übungen und soll dabei der 18 Jahre alte Schlossergehülfe Wilhelm Otto Schüller aus Oppteln bei Dobrilugk eine den Kaiser beleidigende Aeußerung gethan haben. Ein Mitarbeiter ertheilte Anzeige. Nach einer nichtöffentlichen Verhandlung wurde Schüller von der 11. Strafkammer in Leipzig zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Bei der Strafzumessung hatte das Gericht auf die niedrigste Strafe erkannt, weil ihm die Aeußerung so herausgefallen ist, der Angeklagte noch sehr jung und unbefragt ist und nicht ohne jede Vermittelung die geschäftige Aeußerung gethan, sondern anknüpfend an eine Thatsache sein Urtheil in die betr. Worte zusammengefaßt hat.

Skandale über Skandale. Hesseu kommt aus den Skandalen gar nicht mehr heraus. Erst leistet sich Mainz einen Gasanstalts-Skandal, der seinesgleichen sucht, dann prozessen in Offenbach der Ober-Bürgermeister und sein besoldeter Beigeordneter miteinander, wozubehalten wird in Darmstadt der Landgerichts-Direktor Klücker disziplinarisch gestraft, weil er nicht gerade sehr schöne Privatgeschäfte mit einem verachteten Fabrikanten gemacht hat, und dann folgt das häßliche Schul-Panama in Darmstadt. Damit aber auch die Provinz Oberhessen nicht ohne Skandalchen bleibt, ist der Wiesener Schlachthausverwalter Möhl durchgebrannt. Wenn übrigens nicht alle Anzeichen trügen, wird der Fall Klücker noch einmal gründlich aufgerollt.

Seltene Blüten der amerikanischen Frauenbewegung. Eine Amerikanerin, Mrs. Lindley, hat einen Kreuzzug gegen — das Klaffen unternommen! Sie erklärt es für unhygienisch und barbarisch und hat einen großen Frauenverein so sehr für ihre Ideen zu gewinnen vermocht, daß er der Regierung des Staates New York eine Petition einreichte, die von der Gesetzgebung verlangt, sie möge das Klaffen als unmoralisch und gesundheitschädlich verbieten. — Viel Erfolg werden die kuffeindlichen Damen wohl nicht erzielen.

klangen an sein Ohr, kein schriller Laut, auch der Mhschwieg

So verging ihm langsam und in trüben Gedanken die Nacht. Als der Morgen graute, trat die Popadja ein, ihren Gatten abzulösen. „Väterchen“, begann sie, „träumte es mir nur oder hörte ich es wirklich? Ich lag im Halbschlummer, als plötzlich ein gräßlicher Laut an mein Ohr schlug, es klang wie der Hilferuf eines Menschen, dem man die Kehle zerschneidet.“

„Du wirst geträumt haben“, murmelte der Pope und eilte in seine Stube. Es ging auf Sieben, in einer Stunde begann die Messe; er mußte sich beeilen, wenn er noch wenigstens die Hauptpunkte der Predigt feststellen wollte.

Aber er kam nicht dazu. Während des Umkleidens überfiel ihn plötzlich so heftig, so brennend die Sorge um den Freund, daß er dem inneren Zwange gehorchen mußte. Rasch griff er nach dem Mantel und eilte auf die Straße, dem Hofe des Taras zu.

Vor dem Hofe spielten die beiden ältesten Knaben. Sie waren bereits im Sonntagstaat, trugen neue Tuchmägen mit bunten Federn und bliesene Lustig auf blechernen Trompeten die schrillen Misttöne. Als sie den Popen gewahrten, liefen sie auf ihn zu und küßten ihm die Hand. „Vater ist heute Nacht heimgekommen“, erzählten sie jubelnd. „Und diese Mägchen hat er uns mitgebracht und diese Trompeten!“

„Ist er daheim?“ fragte der Pope.
„Nein — beim Fetogeni!“
„Bei dem Richter?“
„Ja, bei diesem Menschen“, erwiderte der keine Wassilj verächtlichen Tones. „Er hat aber nur Geschäfte

mit ihm, aus Freundschaft besucht man einen solchen Kerl nicht!“

„Und die Mutter?“
„Leidet sich eben zur Messe an.“
„Sagt dem Vater, er möge gleich nach der Predigt zu mir in die Sakristei kommen — versteht Ihr? . . . gleich nach der Predigt!“

Wassilj versprach, es auszurichten.
„Ich weiß auch, weswegen“, setzte er hinzu, „wegen des Bescheides aus Wien.“

Unruhigen Herzens trat der Pope den Heimgang an.
„Was er mir wieder beim Richter will?“ dachte er.

Aber er sollte nicht lange darüber im Unklaren bleiben. Als er sich dem Pfarrhose näherte, sah er den Fetogeni eben in die Thür treten.

„Gut, daß ich Dich noch treffe, Hochwürdiger“, begann der Mann verlegen. „Ich habe Dich nämlich um einen Rath zu fragen. Mein Bruder Konstantin meint nämlich so, und alle anderen Leute meinen anders. Wem soll ich nun folgen?“

„In welcher Sache?“
„Nun, wegen dieses Taras. Also, nämlich in der Morgenfrühe kommt er zu mir und sagt: „Richter“, sagt er, „ich ersuche Dich, gleich nach der Predigt die „große Versammlung“ anzuordnen, nämlich nicht bloß die Hausväter, sondern alle Bewohner des Dorfes. Denn“, sagt er, „Richter“, sagt er, „der letzte Bescheid aus Wien ist eingetroffen, und ich wünsche, der Gemeinde Rechenschaft abzulegen. Ob Du nun mein Feind bist“, sagt er, „oder mein Freund“, sagt er, „dieses Recht wirst Du mir nicht weigern.“ Nun bin ich, Hochwürdiger, nämlich also wirklich kein Freund dieses Taras. Denn erstens ist er Feind des Kaisers, und

zweitens ein Bastard und drittens so ein Podolter, der sich im Dorfe eingenistet hat, und viertens hat mir sein Weib . . .“

Er stockte verlegen und griff sich unwillkürlich an die Nase, auf welcher einst die fünf Halbmonde so deutlich geprangt. Der Pope kannte die Bedeutung dieser Geberde, aber ihm war nicht scherzhaft zu Muth.

„Ich weiß“, sagte er hastig, „Du bist ein Feind dieses trefflichen Mannes. Aber welchen Bescheid hast Du ihm gegeben?“

„Gar keinen“, erwiderte der Richter mit kläglichem Stimm. „Ich mußte ja vorher meinen Bruder Konstantin befragen. Nun, der ist also dagegen. „Wilst Du“, sagt er, „daß der Lump die Leute beschwächt? Was geht uns“, sagt er, „der Prozeß an? Er soll nur“, sagt er, „an dem Brocken erstickten, den er sich selbst in die Suppe geschnitten hat.“ Ja, so waren seine Worte!“

„Wui!“ rief der Pope. „Aber die Anderen, die Du fragtest, waren hoffentlich doch vernünftiger und gerechter?“

„Also nämlich“, wendete Fetogeni schlichtern ein, „mein Bruder ist ja eigentlich ein Herr Korporal! Aber allerdings die Andern, sowohl die beiden Väter, als auch einige Hausväter, nun also“, sagen sie, „hören wir ihn“, sagen sie, „das ist sein gutes Recht.“ Und was soll ich nun thun?“

„Die Versammlung berufen!“ rief der Pope. „Soll der arme Mann, der so schwere Opfer an Zeit, Geld und Kraft für die Gemeinde gebracht hat, nicht einmal die Genußnahme haben, Euch beweisen zu dürfen, daß er weit über seine Pflicht hinaus Euer Recht vertreten? Das wäre himmelschreiend!“ (Fortsetzung folgt.)